

Norbert Tempel

Industrielle Kulturlandschaft Ruhrgebiet

Das Ruhrgebiet ist mehr als Zollverein: Es ist die wohl größte montanindustrielle Kulturlandschaft der Welt mit einer Vielzahl erhaltener Relikte, insbesondere großindustrieller Anlagen und Strukturen des 20. Jahrhunderts in Verbindung mit dem Naturerbe GeoPark Ruhr – warum also nicht das bestehende Welterbe „Industrieller Komplex Zollverein“ zu einer „Industriellen Kulturlandschaft Ruhr“ erweitern?

Zwei Workshops auf der Kokerei Hansa brachten jüngst die Akteure im Ruhrgebiet zusammen und loteten die weitergehenden Potenziale der Idee aus. Die Teilnehmer kamen gemeinsam zu der Auffassung, das Projekt einer „Industriellen Kulturlandschaft Ruhr“ als serielle Nominierung in Erweiterung der bestehenden UNESCO-Welterbestätte „Industrieller Komplex Zeche Zollverein“ weiter zu verfolgen. Der Gedanke der Industriellen Kulturlandschaft soll an repräsentativen Einzelbeispielen deutlich gemacht werden.

Dieses Vorhaben soll in Kürze weiter konkretisiert und eine Erklärung zum „außergewöhnlichen universellen Wert“ (OUV) als Leitbild für die Antragstellung erarbeitet werden.



Abb. 2: Pumpwerk Duisburg „Alte Emscher“, 2010

Ziel ist die Nominierung einer Serie von Stätten der Montanindustrie zwischen Ruhr und Emscher, nicht die einer flächig

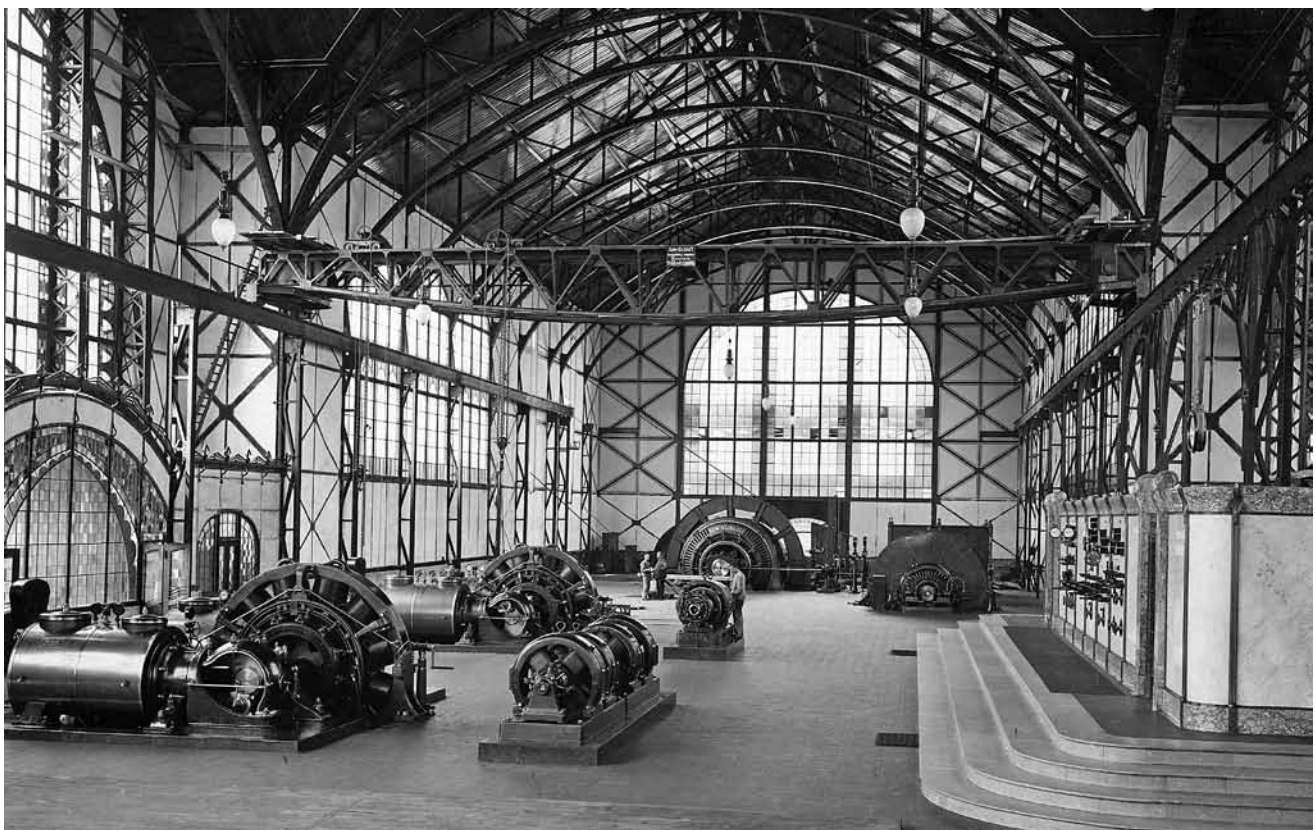


Abb. 1: Zeche Zollern, Innenraum der 1902 von der GHH errichteten Maschinenhalle mit Jugendstilelementen von Bruno Möhring, 1905

zusammenhängenden Kulturlandschaft. Idealerweise kann im Ruhrgebiet auch die vielerorts an Aufschlüssen sichtbare Geologie als oberirdisch sichtbares Zeugnis der Lagerstätte mit einbezogen werden. Der 2004 gegründete Nationale GeoPark Ruhrgebiet mit seinem Besucherzentrum auf der Zeche Nachtigall im Ruhrtal hat hier bereits hervorragende Vorarbeit geleistet. Ein durch den Steinbruchbetrieb weithin sichtbar gewordener Aufschluss mit dem Kohleflöz Finefrau im Muttental ist gar als Nationales Geotop eingetragen. Eine

Verbindung von Natur- und Kulturerbe könnte die Bewerbung beflügeln.

Die Auswahl der Stätten wird fünf Bereiche abdecken, für die hier jeweils einige prägnante Beispiele genannt werden, ohne damit dem ausstehenden Verfahren vorgreifen zu wollen:

Rohstoffgewinnung: Zeche Zollern II/IV in Dortmund-Bövinghausen mit zugehöriger Siedlung (Abb. 1)



*Abb. 3:
Gartenstadt
Margare-
thenhöhe,
1906–1938
von Georg
Metzendorf,
2011*



*Abb. 4:
Lagerhaus
der Gutehoff-
nungshütte in
Oberhausen
von Peter
Behrens,
2010*

Verarbeitung: Hüttenwerke in Duisburg Meiderich und Hattingen für den Bereich der Eisenverhüttung; aus dem Bereich der Stahlproduktion sind nur – zumeist translozierte – Relikte übrig geblieben. In den Relikten der St. Antony-Hütte in Oberhausen ist ein industriearchäologischer Park entstanden, die Henrichshütte verfügt mit dem Bessemerwerk von 1873 über das wohl älteste erhaltene Gebäude der Stahlherstellung. Die Kokerei Zollverein ist bereits Teil des Weltherbes.

Industrielle Ver- und Entsorgung: Ein prägnantes Beispiel ist der Oberhausener Gasometer, auch die Kompressorenhalle und Gichtgasleitung der Kokerei Hansa in Dortmund- Huckarde sind Zeugnisse der industriellen Verbundstruktur. Landschaftsbestimmend und in herausragender Weise vielfältig gestaltet und erschlossen: die Haldenlandschaften.

Infrastruktur: Zu nennen wären der Schleusenpark Waltrop als Knotenpunkt der Kanalschifffahrt, vielleicht auch Schleusen an der Ruhr; aus dem Bereich der Eisenbahn als Einzelobjekte allenfalls die großen steinernen Ruhrviadukte. Ein Spezifikum des Ruhrgebiets ist die erst kanalisierte, nun renaturierte Emscher, denkbares Einzelobjekt wäre das große Pumpwerk „Alte Emscher“ in Duisburg (Abb. 2).

Industrielles Wohnen: Von den Zechensiedlungen (z. B. Eisenheim, Teutoburgia, Margarethenhöhe) bis hin zu Industriellenwohnsitzen wie der Villa Hügel in Essen sind diverse signifikante Denkmale erhalten (Abb. 3).

Schließlich muss auch das Bergbaumuseum in Bochum mit langer Tradition und als größtes Branchenmuseum weltweit, mit bedeutenden Sammlungen und Archiven genannt werden sowie die einzigartige Tradition der Ruhrfestspiele („Kunst gegen Kohle“). Darüber hinaus gibt es eine Vielzahl weiterer Stätten, die Zeugnis von der Entwicklung des Ruhrgebiets ablegen. Sie sind als „didaktische Satelliten“ für das Verständnis von Bedeutung.

Bereits heute sind die hier genannten Stätten als Standorte in die Route der Industriekultur eingebunden, der Besucher kann über das verbindende Netz von Radwegen auf alten Bahntrassen und entlang der Kanäle und Flüsse, auf begehbaren Halden und an anderen Aussichtspunkten die engmaschig vernetzte industrielle Struktur und ihren Wandel



Abb. 5: Scheibengasbehälter der Gutehoffnungshütte Oberhausen, heute Veranstaltungsort „Gasometer Oberhausen“

zwischen Ruhr und Emscher in allen ihren Verästelungen erleben.

Literatur:

Protokoll des Workshops „Welterbepotentiale im Ruhrgebiet“ am 30. März 2011 auf der Kokerei Hansa, Dortmund-Huckarde.

Geologischer Dienst NRW (Hrsg.): Geologische Exkursionen in den Nationalen GeoPark Ruhrgebiet, Krefeld 2009.

Abbildungsnachweis

Abb. 1: Siemens-Archiv, München.

Abb. 2: Emschergenossenschaft, Essen.

Abb. 3: Foto Christoph Oboth.

Abb. 4: Rainer Halama, http://commons.wikimedia.org/wiki/File%3ALagerhaus_Gutehoffnungsh%C3%BCtte57465.jpg

Abb. 5: Jochen Schlutius/Ruhr-Tourismus